Brühler Zeitung

Aeltestes Tageblatt für das linksrheinische Gebiet zwischen Köln und Bonn

Bezugspreis:
Durch den Boten frei ins Haus monatlich 60 Pfennig oder durch die Post bezogen vierteljährlich 1.80 Mark.

Telegramm-Adresse: Brühler Zeitung :: Fernruf 109.

Organ für amtliche Anzeigen des obengenannten Bezirks

Postscheck-Konto Köln Nr. 12742 • Geschäftsstelle: Schützenstraße 39

Anzeigenpreis:
Die einspaltige Petitzeile oder deren Raum 15 Pfennig, im Reklamenteil 40 Pfennig.

Für Bekanntmachungen, notarielle, gerichtliche und Finanz-Anzeigen 20 Pfennig.

Nr. 228. Dienstag, den 25. September 1917. 20. Jahrgang

Der deutsche amtliche Bericht.

WTB Großes Hauptquartier, 24. Sept. (Drahtbericht. Amtlich.)

Westlicher Kriegsschauplatz.

Front des Kronprinzen Rupprecht von Bayern.

In Flandern erreichte der Artilleriekampf nachmittags an der Küste und vom Walde von Houthoulst bis Westhoek wieder große Stärke. An der Schlachtfront blieb die Kampftätigkeit auch nachts und am frühen Morgen gesteigert, ohne daß bisher neue englische Angriffe erfolgten. Gute Wirkung unsrer artilleristischen Abwehr ließ sich am Verhalten der von uns beschossenen Batterien und an der Vernichtung zahlreicher Munitionsstapel feststellen. Bei Lens und bei St. Quentin, an dessen Kathedrale die Franzosen durch neue Beschießung ihr Zerstörungswerk fortsetzten, lebte die Feuertätigkeit auf.

Front des deutschen Kronprinzen.

In mehreren Abschnitten der Aisne-Front und der Champagne schwoll mehrfach das Feuer zu großer Heftigkeit an. Bei Erkundungsgefechten hatte der Gegner Verluste. Vor Verdun war der Feuerkampf nachmittags und während der Nacht sehr lebhaft. Auch heute morgen herrschte rege Gefechtstätigkeit auf dem Ostufer der Maas.

14 feindliche Flugzeuge sind abgeschossen worden. Leutnant Wüsthoff errang seinen 20. Luftsieg, Leutnant Kissenherkbrachte 2 Gegner im Luftkampf zum Absturz.

Oestlicher Kriegsschauplatz.

Front des Generalfeldmarschalls Prinz Leopold von Bayern.

Unter der im Brückenkopf von Jakobstadt eingebrachten Beute von 55 Geschützen befinden sich eine bespannte Batterie und fünf schwere Geschütze von 26 bis 28 Zentimeter Kaliber. In der Stadt selbst fielen reichliche Vorräte, auch an Brot und Mehl, in unsre Hand. Nördlich von Baranowitschi und westlich von Luck entfaltete die russische Artillerie lebhafte Tätigkeit.

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls v. Mackensen.

In den Bergen nordwestlich von Focsani und am Sereth vielfach rege Feuertätigkeit und Vorfeldgefechte. Bahnhof Galatz wurde mit beobachtetem Erfolg beschossen.

Mazedonische Front.

Die Lage ist unverändert.

Der Erste Generalquartiermeister:
Ludendorff.

Der bulgarische amtliche Bericht.

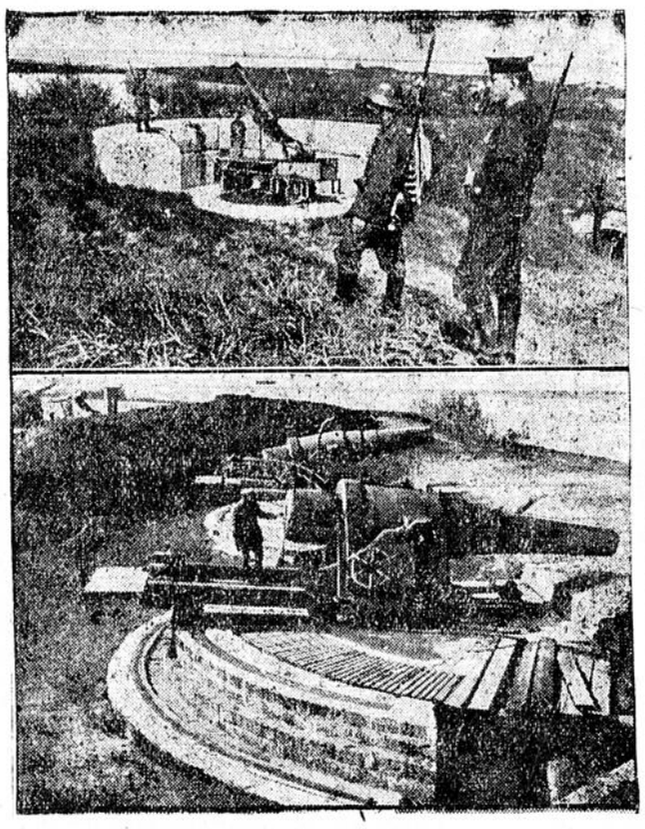
WTB Sofia, 24. Sept. (Drahtbericht.) Generalstabsbericht vom 23. September.

Mazedonische Front.

Im Tschernabogen und auf dem Dobro Polje lebhaftes Feuer. Oestlich der Tscherna erfolgreiche Unternehmen unsrer Erkundungsabteilungen. Südlich Huma und südlich des Doiransees ziemlich lebhaftes Artilleriefeuer. Ein feindliches Schiff beschoß erfolglos von der Bucht von Orfano aus unsre Stellungen an der Strumamündung.

Rumänische Front.

Eine feindliche Erkundungsabteilung versuchte, sich unserm Ufer bei Tulcea zu nähern; sie wurde verjagt.



Vom Durchbruch der Dünafront.
Im eroberten Dünamünde.

Oberes Bild: Deutsche Infanterie und Marinepoften an der Hafeneinfahrt von Dünamünde. Unteres Bild: Eine der erbeuteten Batterien schwerer Festungsgeschütze der Festung Dünamünde.

Der amtliche türkische Bericht.

WTB Konstantinopel, 23. Sept. (Drahtbericht.) Amtlicher Bericht.

Euphratfront: In der Nacht vom 22. zum 23. September führten unsre Truppen einen Ueberfall gegen ein vormarschierendes feindliches Infanteriebataillon aus; in dreistündigem Kampfe wurde das feindliche Bataillon vollständig aufgerieben; der flüchtende Rest stürzte sich in den Fluß und ertrank. Zehn verwundete Gefangene fielen in unsre Hände; ebenso die gesamten Gewehre und die Ausrüstung des Bataillons.

Kaukasusfront: An der Front Patrouillenkämpfe zu unsern Gunsten. Einer unsrer Kampfflieger zwang im Luftkampfe mit zwei feindlichen Fliegern einen hiervon zum Niedergehen hinter die feindlichen Linien. An den übrigen Fronten keine wesentlichen Ereignisse.

Die Heldenanleihe.

Bei jedem Kriege sind zwei Fragen verboten: wie lange wird der Krieg dauern? und, wieviel wird er kosten? Wie ein Kranker nur Gesundheit will, so darf ein Kriegführender nur Sieg wollen. Was nützt mir die Ersparnis an Aerzten und Arzneien, wenn ich dauerndem Siechtum verfalle und was das Zukreuzekriechen, wenn der Staat, dem ich angehöre, dauernd geschwächt bleibt? Kraft und Schwäche spiegeln sich überall wieder, bis in die letzte Bauernhütte: am Sieg wie an der Niederlage haben nicht nur sämtliche Bürger teil, vielmehr werden ganze Geschlechter von dem einen getragen, von der anderen niedergedrückt. So recht der Mensch sonst daran tut, mit seiner Zeit zu geizen, und sein Geld sparsam zu verwalten, ein Narr ist er, wenn er bei großen Lebenskrisen derartigen Bedenken Raum läßt: hier gilt es, Alles herzugeben, was man besitzt — wie Blut und Leben, so auch Zeit und Gut. Die weisesten Herrscher sehen wir in dieser Beziehung am rücksichtslosesten vorgehen: ich nenne nur Friedrich den Großen und den siebenjährigen Krieg — verwegen unternommen, rücksichtslos fortgeführt, tollkühn zum Sieg gewendet — und auf dem Deutschlands ganze heutige Größe und heutiger Wohlstand aufgebaut sind.

Deutschland steht in einem ihm aufgedrungenen Kampf ums Dasein. Dieser Kampf wird über die ganze Zukunft entscheiden. Denn selbst wenn der Friedensschluß kritische Fragen noch ungelöst läßt, dieser Friede wird nichtsdestoweniger die Richtung bezeichnen — bergauf oder talab. Es geht ums Dasein: freie, glückliche Zukunft dem deutschen Volke oder allmähliger Niedergang und Versklavung. In einer solchen Lage hilft einzig Heldensinn. Was Friedrich der Einzige einst war, das muß heute das gesamte deutsche Volk sein. Friedrich, der schlichte, sparsame König, der um den ökonomischen Aufbau zukünftiger Blüte wie kein zweiter besorgte und verdienstvolle Landesvater, steht im Kriege mehr als einmal am Rande des Staatsbankerotts, die Minister warnen und raten zu jeden Friedensschluß; er aber treibt Geld auf, gleich viel woher und unter welchen Bedingungen; desgleichen mit seinem Heer, das mehr als einmal vernichtet scheint und das er immer wieder ins Leben ruft. An dem schlimmsten Tage — als Alles verloren scheint, ruft er noch aus: „Bis zum Tode denn! Wütet nur fort, ihr Elemente und schwarzen Schrecken!“

Das ist die Geistesverfassung, aus der Sieg und mit dem Sieg Gedeihen, Aufblühen, Wohlstand, Glück hervorgehen. Es ist einmal durch die geographischen und sonstigen Verhältnisse gegeben: das deutsche Volk ist auf Hel-

Feindliche Brüder.

Roman von Jost Freiherrn von Steinach. 4

Leider kam der hoffnungsvolle, noch in jüngeren Jahren stehende Mann schon ein Jahr später infolge Berührens einer mit hoch gespannten Strömen geladenen Leitung ums Leben, hierbei außer seiner durch das Unglück zu Boden geschmetterten Gattin eine heranwachsende Tochter in tiefster Not zurücklassend. Obgleich er seinen tödlichen Unfall durch eigene Schuld veranlaßt, hatte der Freiherr natürlich keinen Augenblick gezögert, der trostlosen Witwe mit Rat und Tat beizustehen, ja, er hatte sogar, als seine Cousine ihrem Gatten nach zwei Sommern in die ewige Ruhe nachfolgte, Melitta, die nun ganz Verwaiste, trotz des Widerspruchs seiner Gemahlin, in sein Haus aufgenommen und sie auf seine Kosten erziehen lassen. Melitta suchte ihm dies, sobald sie verständig genug geworden war, dadurch einigermaßen zu vergelten, daß sie ihm bei seinen intimeren Arbeiten Sekretärdienst mit der Schreibmaschine leistete, ihm auch manchmal, wenn er von der Arbeit ausruhte, aus ihn besonders interessierenden Werken vorlas. Sie aß auch auf Geheiß des Freiherrn an der gemeinsamen Familientafel mit, zum größten Leidwesen der Baronin, die sie in dem nicht unbegründeten Verdacht hatte, ihrem tief verhaßten Stiefsohne insgeheim gewogen zu sein.

Der Freiherr hatte sich ganz nach der Richtung hingewandt, wo sein kleiner Sekretär stand, und betrachtete fast liebevoll das hübsche Kind, das unter seinen Blicken errötete.

„Ich habe heute nichts für Dich,“ entgegnete er weich, „ich bin übermüdet, wie ich seit langer Zeit nicht war. Du kannst also getrost andere Gesellschaft aufsuchen, lustigere, als es Dein alter, griesgrämiger Onkel ist.“

Und bei diesen Worten machte er eine so eigentümliche Miene, daß das junge Mädchen noch tiefer als vorher errötete.

Sollte er vielleicht etwas davon erfahren haben, daß sie gestern abend im Park an einsamer Stelle seinen ältesten Sohn gesprochen, ihn, den Ausgestoßenen, Verfehmten, der die Stätte meiden mußte, an die er die ersten, heiligsten Rechte besaß? Das Recht der Erstgeburt, das ihm eine Fremde samt ihren Kindern geraubt hatte, geraubt wie die Liebe seines Vaters.

Mit etwas unsicheren Schritten ging sie auf ihren Oheim und Wohltäter zu und erfaßte seine schlaff herabhängende Hand, um sie zu küssen.

Doch schon hatte er sie zu sich emporgehoben und drückte einen innigen Kuß auf ihre Stirn.

„Geh jetzt,“ wiederholte er noch einmal, „mir ist heute sehr schwach und elend zumute.“

„Soll ich nicht zum Arzt schicken?“ rief sie erschrocken.

„Ich danke Dir, liebe Melitta“, erwiderte er mit schleppender Stimme, „aber ich glaube, mein Uebel liegt tiefer, dort, bis wohin die Wissenschaft des Arztes nicht mehr reicht. Gute Nacht!“

Melitta fühlte wohl, worauf er anspielte, sie wagte nicht mehr zu widersprechen, sondern ging schnell hinaus, nachdem sie noch einen sehnsuchtsvollen Blick nach dem ominösen Aktenstück geworfen hatte. An der Treppe begegnete ihr Senius, der alte Diener des Barons, der eben im Begriff stand, seinem Herrn eine Meldung zu machen. Schon wollte sie ihm bedeuten, für heute dem alten Manne Ruhe zu schenken, als dieser sein Faktotum bemerkte und ausrief: „Na, Senius, was gibts denn?“

„Ach, Herr Baron,“ antwortete der Alte, „Herr von Goswin ist draußen und wollte Ihnen seine Aufwartung machen.“

Goswin war ein ehemaliger Regimentskamerad Ranzenbergs, der sich durch sein flottes Leben ruiniert hatte und, nachdem er sich lange Zeit in Amerika herumgetrieben, nun in der alten Heimat in sehr einfachen Verhältnissen lebte. Da er schon als Leutnant hatte seinen Abschied nehmen müssen, so war seine Pension naturgemäß sehr gering, und eine geordnete Tätigkeit hatte ihm noch nie zugesagt, so daß sich die Leute die Köpfe über den Ursprung der noch immer nicht geringen Mittel zerbrachen, die er zu seiner Lebenshaltung brauchte. Um so besser wußte dies der Freiherr, der aus angeborener Noblesse seinen alten Freund nicht in der Patsche sitzen ließ, sobald sich dieser an seine Großmut gewendet hatte. Uebrigens schätzte er ihn auch wegen seiner Lustigkeit und seines nie versiegenden Humors, der sich in allen Lagen des Lebens zurecht zu finden wußte.

Und so rief denn auch jetzt der Baron freudig erregt: „Nur immer herein mit ihm, das ist gerade der richtige Mann, um mir die Grillen zu vertreiben.“

Als Melitta weiter schritt, begegnete sie bereits dem Ankömmling, einem mit etwas schäbiger Eleganz gekleideten Mann von sechzig Jahren, der, den spärlichen und, wie es schien, auch gefärbten Schnurrbart hochgedreht, sie mit mehr als freundlichen Blicken beobachtete.

Mit einem lauten „Guten Abend“ mein Fräulein!“ schritt er an ihr vorüber und verschwand in dem Zimmer seines Freundes.

„Du kommst wie gerufen, Goswin!“ sagte der Freiherr mit matter Stimme. „Ich weiß gar nicht, wie mir heute zumute ist. Schon den ganzen Tag leide ich an Kopfschmerzen, und es zieht mich in allen Gliedern, als hätte ich Reißen. Und vorhin sauste es mir in den Ohren, daß ich hätte wahnsinnig werden können. Ich muß entschieden eine Krankheit in mir haben, meinst Du nicht?“

Goswin, der sich bereits gesetzt hatte, war bei diesen Worten erschrocken aufgesprungen und starrte unruhig sein Gegenüber an.

„Na, Du wirst doch nicht?“ sagte er etwas gepreßt. „Allerdings, das sind böse Vorboten. Wäre es nicht besser, Du ließest einen Arzt holen?“

„Ach, ich denke ja garnicht daran, wo ich den besten Arzt bei mir habe. Dein Humor wird mich schon wieder aufrichten. Erzähle nur die drolligsten Kalauer, die Du in der Stadt aufgegabelt hast und mir ist sogleich wohler.“

„Aber wäre es doch nicht ratsamer,“ wagte der Freund schüchtern einzuwenden.

Doch der Freiherr unterbrach ihn, indem er trübe lächelnd meinte: „O, ich weiß schon, Du hast Angst, ich könnte ganz plötzlich absegeln und Dich so ohne Weiteres in Deiner Not zurücklassen.“

„Aber ich bitte Dich,“ protestierte der andere, obwohl man ihm ansah, daß etwas Wahres in den Vermutungen des Freiherrn steckte. 238,20

„Mach doch keine Zicken, alter Junge,“ fiel ihm Ranzenberg wieder in die Rede, „das ist doch ganz menschlich, und ich denke gar nicht daran, Dir dies nur im geringsten übel zu nehmen.“

dentum angewiesen; es wird entweder heldenhaft oder gar nicht sein. Heldentum aber kann und muß sich in jeder Handlung des Lebens zeigen; so auch jetzt in der neuen Kriegsanleihe. Diese Anleihe sollte „die deutsche Heldenanleihe" heißen! Jeder Deutsche strebe danach, ein wenig vom Geiste Friedrichs in sich aufzunehmen und gebe sein Alles daran mit dem einen Gedanken: Siegen oder sterben!

Der Kampf mit dem Drachen.

Ein Beitrag zur Geschichte der Tanks in der Flandernschlacht.

Trotz seiner nach englischer Ansicht „haarsträubenden" Eigenschaften bei seinem „alles vernichtenden" Angriffen kann der Tank einer gründlichen Trommelfeuervorbereitung nicht entraten. Das bekamen am Morgen des 19. August tapfere württembergische Kompagnien östlich von Pilkem in Flandern zu spüren. Die eine Hälfte der Schwaben lag vor der anderen hinter einer Straße. Man wartete auf einen Infanterieangriff größten Stils. Der Engländer hatte vor die deutsche Linie Tausende von Nebelgranaten gelegt, die für das Auge jene spanische Wand erzeugen, hinter der die englische Infanterie in ihr Verderben zu rennen pflegt. Unsere Artillerie machte sich in einem wirksamen Sperrfeuer das Herz leicht, aber statt der englischen Infanterie kam etwas, was man am wenigsten erwartete. In zwei Kolonnen krochen vier große Ungeheuer aus dem Pulvernebel und waren eigentlich schon da, als man sie bemerkte. Sie zogen ganz langsam und gleichmäßig vom Flecke wie große Schnecken, wackelten dann und wann nach rechts und links, stiegen zuweilen mit dem Vorderteile steil in die Höhe, als ob sie ein Hindernis überspringen wollten, plumpsten dann plötzlich nach vorne über und tauchten unter, um aufs neue wieder in die Höhe zu krabbeln. So überwinden diese Tiere das Trichterfeld. Auf 50 Meter konnte man bemerken, daß sie an ihrem Kopfe Stielaugen hatten. Das sind Scherenfernrohre, durch die sie sehen, außerdem besaßen sie seit- und rückwärts Guckl öcher, Fassettenaugen, die sie nach den übrigen Himmelsrichtungen offenhalten. Neben der Stirne sah man den Motorauspuff rauchen, und aus den seitlichen Erkerbauten fauchten die ungemütlichen Maschinengewehre wie tödliche Blumenspritzen.

Die Lage unserer Schwaben war keineswegs beneidenswert. Auf nächste Entfernung gleich vier solcher feuerspeiender Ungeheuer, getrieben von einer rätselhaften Kraft, nach außen unheimlich unpersönlich, von einem Willen geleitet, dem nur die eine Absicht abzulesen war, zu vernichten, Maschinen, die führerlos ein unbekanntes Ziel zu suchen schienen. Kritisch und mißtrauisch, wie echte Schwaben beschlossen die Württemberger, die Sache an sich herankommen zu lassen, und verschossen zunächst ihren geringen Vorrat an Stahlmunition, welche allein gegen die Tankpanzerung wirksam ist. Als erste Frucht ihrer Standhaftigkeit erlebten sie die Genugtuung, festzustellen, daß die Ungetüme miserabel schossen. Bei der ganzen Affäre verloren die angegriffenen Kompagnien nur einen einzigen Verwundeten. Im weiteren Verlaufe erwies sich die vorderste Maschine als für einen anderen Hafen bestimmt, denn sie machte sich mit merkwürdiger Zielstrebigkeit aus dem Staube und soll später anderswo erledigt worden sein.

Jetzt waren es nur noch drei.

Nummer zwei hatte wohl den guten Willen, der Nummer eins zu folgen, fiel aber in ein tiefes Wasserloch und kam dadurch in eine derartig schiefe Lage, daß seine Maschinengewehre nur noch für Fliegerbekämpfung in Frage kamen.

Jetzt waren es nur noch zwei.

Der nunmehr vorderste Tank wurde allmählich unseren Württembergern recht unbequem. Er war auf der trennenden Straße vorwärtsgefahren und so nach zwei Seiten feuernd unsern vorderhalb liegenden Zügen in den Rücken gekommen. Diese hatten ihre gesamte Munition auf die Panzerwagen verschossen und mußten jeden Augenblick gewärtigen, von vorne durch die Sturmwellen der englischen Infanterie angegriffen und so ins Kreuzfeuer genommen zu werden. Der schneidige Führer der abgeschnittenen Schar, Leutnant der Reserve W., der leider nur noch wenige Tage seine Leute durch sein glänzendes Beispiel und seinen unverwüstlichen Humor mitreißen sollte, beschloß daher, hinter die Straße zurückzugehen und an die hier liegende Trichterbesatzung Anschluß zu suchen. Mit beispielloser Kühnheit wechselten die Wackeren unmittelbar vor dem Tank hinüber und bissen sich hier fest. Nun war das Verblüfftsein am Tank. Wie er sich selbst abgeschnitten und umringt wähnen mußte, stoppte er und verduftete, ohne weiter ein Wort zu sagen. Unsere Württemberger ärgerten sich maßlos, daß sie den Gesellen so ungerupft ziehen lassen mußten.

Jetzt war es nur noch einer.

Dieser mußte sich außerordentlich verlassen und genarrt vorkommen; denn nicht nur, daß ihn seine Spießgesellen im Stich ließen, nein, auch die englische Infanterie, die verabredungsgemäß die Frechheit des Tankgeschwaders legitimieren sollte, hatte es offenbar vorgezogen, das deutsche Sperrfeuer nicht zu durchschreiten. Zu allem Unglück war der brave Tank in einen richtigen Kratersee geraten, d. h. in einen mit Wasser gefüllten Granattrichter, dessen Wände vollkommen verschlammt den famosen Radgürteln keinen Widerstand mehr entgegensetzten. Im Innern des Kastens hämmerte der Motor. Er gab Vollgas, die Radgürtel griffen nicht an, sondern ratschten wie eine leerlaufende Kaffeemühle. Der Tank pumpte Oel, der Motor spie nur Qualm und Rauch. Der Drache lag in den letzten Zügen, die ambulante Festung mußte sich bequemen, seßhaft zu werden.

Die Württemberger empfanden das halbtote Drachentier mitten in ihrer Linie als Fremdkörper, zumal es nicht aufhörte, Feuer zu speien. Aber sie wichen nicht zurück, denn sie hatten bald heraus, wo es seine auch für gewöhnliche Munition empfindlichen Stellen hatte. Es waren jene Fassettenaugen und alle übrigen Oeffnungen, welche es an seinem eisernen Körper hatte. Dorthin lenkten die schwäbischen Scharfschützen ihr wohlgezieltes Feuer. Der Drache schloß die Augen und stellte sich schlafend. Sobald sich aber ein beherzter Siegfried nahte, fauchte er wieder wie eine wilde Katze.

So blieb dem schwäbischen Heldenmut ohne Wehr und ausreichende Waffen nichts übrig, als das Ungeheuer zu blockieren, das selbst zur Verteidigung übergegangen zu sein schien. Es wurde denn auch beobachtet, wie aus dem Innern des Tanks Brieftauben aufstiegen. Es kam aber weder Unterstützung noch Vorspann. In der Nacht scheinen sich die Bemannungen der beiden liegengebliebenen Tanks dünne gemacht zu haben. Am nächsten Morgen veranstalteten heldenmütige Patrouillen waghalsige Streifen zu den verlassenen Streitwagen. Die feindliche Artillerie und die nahen englischen Schützen wollten es zwar nicht leiden, aber die unsrigen mußten wissen, wie das Spielzeug innen aussah. Vier Maschinengewehre, viel Verpflegung und Munition, Ferngläser, Kompasse, Revolver und andere Erinnerungsstücke wurden dem Gekröse der stählernen Leichname entnommen und geborgen, wobei sich besonders der Vizefeldwebel Mösch auszeichnete.

War die englische Spekulation schon im überraschenden Angriff an der Herzhaftigkeit der württembergischen Trichterbesatzung gescheitert, so verfiel sie jetzt nach ihrer Demaskierung vollends der Lächerlichkeit. Der Drache des englischen Aberwitzes lag durch Schwabenstreiche getroffen und in seinem eigenen ungeheuerlichen Wesen verstrickt am Boden. Der eine Tank, der am längsten gelebt hatte, wurde einige Tage später von einer deutschen Granate weggeblasen, der andere liegt noch draußen in seinem Wasserloch, schief auf der Seite, hilflos zum Himmel glotzend.

Mit Hohn haben unsere Feinde die dargebotene Friedenshand zurückgestoßen. „Vernichtung den Mittelmächten!" heißt ihr Kampfruf. Ihr Frieden bedeutet unseren Untergang. Das Schwert muß seine blutige Arbeit weiter tun, bis unsere Feinde zu besserer Einsicht gezwungen sind. Großes ward bisher errungen. Halten wir das Große fest. Bleiben wir stark und opferfreudig, und reichen wir uns die Hände mit dem Gelöbnis, jeder an seiner Stelle auch weiterhin Gut und Blut einzusetzen, um den Ansturm der Gegner zu brechen, einen ehrenvollen Frieden zu erkämpfen. Der Gedanke an unser herrliches, heiliges Vaterland, an unsere teueren gefallenen Helden, an alles, was uns lieb und wert, wird Kräfte und Opfermut verdoppeln. Für Kaiser und Reich!

Wilhelm,
Deutscher Kronprinz.

Unsere Feinde werden uns auch hier bei der 7. Kriegsanleihe stark und opferbereit finden.

Rupprecht.
Kronprinz von Bayern,
Generalfeldmarschall.

Die Lage im Westen und Osten.

WTB Berlin, 24. Sept., abends. (Drahtber. Amtl.) Lebhafte Gefechtstätigkeit in Flandern und auf dem Ostufer der Maas. Im Osten nichts von Belang.

WTB Berlin, 24. Sept. (Drahtber.) Am 23. September kam es an der Flandernfront trotz heißer Artillerieschlacht nicht mehr zu größern Infanteriekämpfen. Die Engländer leiteten den Tag durch Patrouillenvorstöße am frühen Morgen in der Gegend von Langemarck ein. Sie wurden überall abgewiesen. Das Artilleriefeuer nahm im Laufe des Tages immer größere Heftigkeit an, bis es um 5 Uhr nachmittags nordöstlich von Ypern zum Trommelfeuer überging. Die Engländer, die zwei Stunden lang mit allen Kalibern trommelten, planten augenscheinlich einen größern Angriff. Allein im deutschen Artilleriefeuer, das mit vernichtender Wirkung auf den zerschossenen englischen Stellungen lag, war die englische Infanterie aus ihren Trichtern nicht herauszubringen. Auch an der Küste war die Artillerietätigkeit lebhaft. Als Vergeltung für die Beschießung Ostendes, die unter der belgischen Zivilbevölkerung so blutige Opfer gekostet hat, wurde Dünkirchen unter Fernfeuer genommen. Das Wetter, das bisher den englischen Angriff in so hohem Maße begünstigte, wurde wieder unsichtig. An der übrigen englischen und an der französischen Front spielten sich keine Kampfhandlungen von Bedeutung ab. Im Artois wie bei St. Quentin wurden englische und französische Patrouillen abgewiesen. Oestlich von Reims versuchten die Franzosen nach schlagartiger Feuervorbereitung einen stärkern Vorstoß, der glatt abgewiesen wurde. An der Front von Verdun nahm das Artilleriefeuer auf dem Ostufer erst am Nachmittage größere Heftigkeit an. An der Straße Forges-Cumieres wurde eine starke französische Patrouille im Handgranatenkampf abgewiesen.

An der Ostfront ereignete sich nichts von Bedeutung. Die Deutschen sind mit dem Einbringen der Beute beschäftigt, deren Menge noch nicht genau zu übersehen ist. Ein großer Teil liegt noch im Waldgebiet. Außer den bisher gemeldeten Geschützen wurden zahlreiche Maschinengewehre Minenwerfer, Feldküchen und Sanitätsgut eingebracht. Die Gefangenenzahl ist auf 4700 Mann gestiegen.

Vom Luftkrieg.

Unsre Flieger am Großkampftag im Ypernbogen.

WTB Berlin, 24. Sept. (Drahtber.) Der Großkampftag im Ypernbogen war auch für unsre Flieger ein Ehrentag. Bomben- und Maschinengewehrangriffe feindlicher Einsitzer-Flugzeuge gegen unsre Flughäfen leiteten am frühen Morgen den Schlachttag ein. Nachdem sich das schwere Feuer der feindlichen Artillerie für kurze Zeit zum Orkan gesteigert hatte, brach um 5 Uhr 30 Min. die englische Infanterie in dichten Massen zum Angriff vor. Tanks sollten ihrem Stoße Wucht verleihen. Bodennebel und tiefhängende Wolken verhinderten zunächst gerade über der Front die Arbeit der Luftstreitkräfte. Als das Wetter gegen 9,30 Uhr etwas aufklärte, suchte der Feind durch plötzlichen Masseneinsatz von Flugzeugen die Herrschaft in

---

Schloss Lorriand.

Roman von Matthias Blank.

1. Nachdruck verboten.

1. Kapitel.

„Wie gefällt es Dir hier?"

„Schön ist es! Wie sich hier die Berge mit den reichen Wäldern ineinanderschieben, als wollte sich einer hinter dem anderen verstecken, wie in den Tälern die Saatfelder in leuchtendem Gold liegen, die kleinen stillen Dörfchen dazwischen mit den weißen Kirchtürmen; alles ist so, als schlummerte hier ein ewiger Frieden, ein verträumtes Märchen."

„Und doch haben diese Täler schon so viele Kämpfe und Schrecken des Krieges gesehen."

„Ich weiß es! Aber nun wird dieser Friede wohl nicht mehr gestört werden. Deutsch ist jetzt der Boden, und Deutschland hält gute Wacht."

Ein festes, sicheres Vertrauen sprach aus dem Tone der Entgegnung.

Die Begleiterin aber seufzte.

Da hob die zweite den Kopf:

„Was hast du dagegen?"

„Das sind Dinge, von denen wir Frauen nichts verstehen. Das habe ich schon so oft hören müssen. In diesen Grenzgebieten wird oft von jener Zeit gesprochen, da noch Frankreich hier herrschte, und bei vielen äußert sich ein Verlangen nach jener Zeit."

„Das sind die Unzufriedenen, die überall sind. Glaube es mir, alle, die so sprechen, würden erschrecken, wenn der Feind in diesen Frieden eindringen würde!"

„Lassen wir das Gespräch. Wenn es dir hier nur gefällt! Wenn nur du hier eine Heimat finden kannst!"

„Ich glaube es, denn die Augen können sich nur freuen."

„Und Schloß Lorriand selbst?" fragte die Begleiterin weiter.

„Das ist wie ein von Geheimnissen erfülltes Märchen; es liegt so im Walde versteckt; dabei ragt der alte Turm über die Wipfeln und Baumkronen hinaus, als wollte er über die Lande hinschauen wie ein Wächter, wie ein alter Torwart, um gleich vor dem Nahen von Feinden warnen zu können."

„Du bist eine Träumerin, Martha! Und für dich ist Lorriand allerdings wie geschaffen, um deine Gedanken ausfliegen zu lassen."

Das Gespräch wurde auf dem Wege nach dem Schlosse Lorriand geführt.

Die eine der Damen war Helene de Melandre, die junge Frau des Schloßherrn von Lorriand, der die schöne Tochter eines deutschen Beamten in das alte, lothringische Adelsgeschlecht aufgenommen hatte.

Die andere mit den dunklen Träumeraugen war deren Nichte, eine Doppelwaise, die nun hier in den Grenzlanden eine neue Heimat finden und vergessen sollte, wie viel sie verloren hatte. Es war allerdings schon mehr als ein Jahr verstrichen, seit Martha Rothenau den Vater verloren hatte, aber sie trug immer noch schwarze Kleider, die ihre eigenartige Schönheit mehr zur Geltung brachten. Ihr Gesicht war blaß, die Haut mattschimmernd, so daß an den Schläfen die Adern wie Perlmutter durchleuchteten, das Haar tiefschwarz.

Helene de Melandre war in der äußeren Gestalt das Gegenteil ihrer Nichte; sie war wohl nicht viel älter, aber sie hatte ein frisches, rotwangiges Gesicht, goldblonde, dichte Haare und leuchtende, blaue Augen. Nur ein paar unscheinbare Fältchen, die von den Nasenflügeln zu den Mundwinkeln gingen, mochten etwas davon verraten, daß Helene de Melandre auch schon manche schwere Stunde erlebt hatte.

Martha Rothenau, die einer alten Offiziersfamilie entstammte, und die in ihrem Wesen und in ihrem Empfinden im Deutschtum wurzelte, deren Urgroßvater unter den Lützowschen Freischaren gekämpft und damals auch den Tod für sein treues deutsches Herz gefunden hatte, konnte die zweifelnden Andeutungen der Tante, die ihr wie eine innige Freundin zugetan war und ihr noch eine neue Heimat schenken wollte, nicht vergessen.

„Dreiundvierzig Jahre sind die Berge, die Fluren und Dörfer deutsch; und nur Reichtum und Segen blühte unter dem Schutze des deutschen Schwertes. Wer kann hier im Ernste die Rückkehr französischer Herrschaft wünschen?"

„Du weißt das nicht!"

„O, wenn ich nur einmal zu solchen Leuten sprechen dürfte!"

Ein leises Lächeln huschte über das Gesicht von Helene de Melandre.

„Du hast die Begeisterung deiner Jugend und das Blut deiner Ahnen!"

„Ja! Und darauf bin ich stolz. Wer das nicht zu erkennen vermag, wie viel Erhabenes deutsche Kultur der Welt bereits schenkte, welche Werte deutscher Geist in ungezählten Erfindungen bereits geschaffen hat. Wie die deutsche Kunst emporwuchs, der kann nur von blindem Haß erfüllt sein, der müßte selbst die Strahlen der Sonne leugnen."

„Wie sicher das klingt! Aber auf Lorriand wirst du doch manch anderes Wort hören."

„Hier?"

„Ja! Du wirst dich damit abfinden müssen. Deshalb sage ich es dir gleich."

„Doch nicht Raoul?"

„Er schweigt zumeist. Aber seine Gedanken mögen oft den anderen recht geben." Fortsetzung folgt.

Die echte Vaterlandsliebe hat eine milde Hand. Sie gibt in Fülle doppelt und dreifach in Not und Tod. Dazu mahne Dich die 7. Kriegsanleihe!

der Luft an sich zu reißen. Unsre Jagdflieger stürzten sich ihnen in oft bewährtem Angriffsgeist entgegen und drängten sie in immer wiederholten Vorstößen bis über und weit hinter ihre Linien zurück. Bis um 12 Uhr hatte der Gegner bereits 13 Flugzeuge verloren. Nachdem unsre Jagdflieger die Luft derart gesäubert hatten, konnten unsre Infanterie- und Artilleriefl ieger ihre Aufgaben mit Erfolg durchführen. Bis zum Mittag hatten sie festgestellt, wo unsre Infanterie die vorderste Linie gehalten hatte, und wo sie zurückgedrängt worden war. Auf Grund ihrer Meldungen setzte die Führung nachmittags den Gegenstoß an. Er wurde von unsern Schlachtstaffeln wirkungsvoll unterstützt. In niedrigsten Höhen fliegend, überschütteten sie Gräben und Truppenbereitstellungen mit Maschinengewehrfeuer. Unsre Bombengeschwader belegten gleichzeitig Batterien und Truppenansammlungen in immer erneuten Angriffen mit Sprengstoff. Im Laufe des Nachmittags raffte der Gegner nochmals seine gesamten Fliegerkräfte zusammen, aber unsre Jagdflieger zeigten sich ihnen gewachsen. Nach erbitterten Kämpfen, in denen u. a. Leutnant von Bülow einen neuen Sieg errang, trieben sie die Gegner wiederum hinter ihre Linien zurück. Unsre Flugzeuge konnten aufs neue Angriff und Erkundung fast ungestört bis über die feindliche Artillerie hinaus vortragen. Der Tag war, wie auf der Erde, so in der Luft, zu unsern Gunsten entschieden.

Leutnant Voß gefallen.

WTB Berlin, 24. Sept. (Drahtber.) Leutnant d. R. Voß ist im Luftkampf mit seinem 50. Gegner tödlich abgestürzt.

Der Seekrieg.

Vom U-Bootkrieg.

WTB Berlin, 24. Sept. (Drahtbericht. Amtlich.) Durch die Tätigkeit unserer U-Boote wurden im Sperrgebiet um England wiederum 23 000 Br.-R.-T. versenkt. Unter den versenkten Schiffen befanden sich der bewaffnete englische Dampfer Teerleß (3112 Tonnen), Ladung Kupfererz und Kork, das französische Viermastvollschiff Terapara (2506 Tonnen) mit Salpeter, sowie ein unbekannter Tankdampfer, der durch zwei Zerstörer gesichert war.

Der Chef des Admiralstabes der Marine.

Helden des U-Boot-Krieges.

WTB Berlin, 24. Sept. (Drahtbericht. Amtlich.) Zu dem Erfolge des U-Bootkrieges im Monat August von 808 000 Br.-R.-T. versenkten Handelsschiffsraums haben in hervorragender Weise beigetragen: Kapitänleutnants Rose, Gerlach, Dieckmann, k. u. k. Linienschiffsleutnant Ritter von Trapp, Kapitänleutnants Marschall, Viebeg, Meusel, Oberleutnants z. S. Saltzwedel, Loß, Howaldt, v. Heydebreck.

Die U-Deutschland.

WTB Hamburg, 24. Sept. (Drahtber.) Das Hamburger Fremdenblatt meldet aus Rotterdam: Wir entnehmen dem Maasbode: Ein aus Schweden zurückgekehrter Holländer hat einem Berichterstatter des Scheepvaart in Ymuiden mitgeteilt, er habe von einem deutschen Seeoffizier vernommen, daß das Handelsunterseeboot Deutschland nach seiner letzten Rückkehr aus Amerika in den Kriegsdienst gestellt worden sei. Das genannte deutsche Boot müßte dieser Tage in einem deutschen Hafen von einer Kreuzfahrt in den australischen und südafrikanischen Gewässern zurückgekehrt sein, in denen es verschiedene Schiffe zum Sinken gebracht habe.

Ein britischer Torpedobootszerstörer torpediert.

WTB London, 24. Sept. (Drahtber.) Die Admiralität gibt bekannt: Ein britischer Torpedobootszerstörer wurde von einem deutschen Unterseeboot in der Einfahrt zum Kanal torpediert und versenkt. 50 Mann der Besatzung wurden gerettet.

Kaiser Wilhelm in Rumänien.

WTB Berlin, 22. Sept. (Drahtber.) Seine Maj. hat am 18. September eine Reise angetreten, um die Truppen an der rumänischen Front zu besuchen und sich gleichzeitig ein Bild von der wirtschaftlichen Lage des Landes zu machen. In Budapest machte der Kaiser während eines kurzen Aufenthalts eine Autofahrt durch die Stadt, wurde von der Bevölkerung schnell erkannt und mit stürmischem Jubel begrüßt. Die erste Stadt, die auf rumänischem Boden berührt wurde war Curtea de Arges, wo der Kaiser der letzten Ruhestätte des Königs Karl und der Königin Elisabeth einen Besuch abstattete und Kränze auf den Gräbern des Königspaares niederlegte. Am 21. September fuhr der Kaiser auf einem ungarischen Dampfer von Giurgiu donauabwärts nach Tschernavoda. Hier traf er mit dem König von Bulgarien, der begleitet war von dem Kronprinzen und dem Prinzen Kyrill, zusammen. Nach Abschreiten der Front einer deutschen Landsturmkompagnie blieben die Herrscher in längerer Besprechung beieinander. Im Anschluß hieran begleitete König Ferdinand Kaiser Wilhelm über die lange Brücke von Tschernavoda auf das linke Donauufer, wo der Eisenbahnzug bestiegen wurde.

Die Sorge der Vierverbandsbotschafter.

Stockholm, 24. Sept. (Drahtber.) Die finnländische Presse protestiert energisch gegen die wachsende Zügellosigkeit der russischen Soldateska im Lande. Kein Tag vergehe ohne schwere Gewalttaten. Die russische Armee in Finnland seien keine Soldaten, sondern uniformierte Banditenhaufen, die das Land brandschatzen. „Unsre Geduld", schreibt Hufoudstadsbladet, „ist zur äußersten Erbitterung gebracht. Wenn sich die Regierung nicht in der Lage sieht, dem ein Ende zu machen, muß das finnländische Volk zur Selbsthilfe greifen, seine Schützenvereine bewaffnen und daraus eine Nationalmiliz bilden, auch auf die Gefahr hin, daß daraus Verwicklungen entstehen könnten." Nach Rußkaja Wolja haben die Ententebotschafter Tereschtschenko aufgesucht, um ihm ihre Besorgnisse für den Fall der Bildung eines sozialistischen Ministeriums, vor allem des Eintritts von Maximalisten in dieses auszusprechen. Tereschtschenko erteilte hierauf auf telephonisch von dem noch immer im Hauptquartier weilenden Kerenski eingeholte Weisung den Bescheid, daß kein Grund zur Beunruhigung wegen der am 25. beginnenden demokratischen Konferenz sei, und daß die Regierungskrise auf dem besten Wege sei, mit einem Koalitionsministerium zu enden.

Die Zustände in Petersburg.

WTB Christiania, 24. Sept. (Drahtber.) In Verdens Gang erzählt ein aus Petersburg zurückgekehrter norwegischer Geschäftsmann, die Zustände seien unbeschreiblich. Es gebe keine Ordnungspolizei, am Abend sei überall die größte Gefahr für Leben und Eigentum, die Petersburger Garnison sei bis auf die Offiziere völlig demoralisiert, die einzige Truppe, die exerziere, sei das weibliche Todesbataillon.

WTB Amsterdam, 24. Sept. (Drahtber.) Reuter meldet aus Petersburg, daß der Belagerungszustand in der Provinz Moskau wieder aufgehoben ist. — Harold Williams meldet dem Daily Chronicle aus Petersburg, die Hauptstadt sei voll von Friedensgerüchten. Gorki habe in seinem Blatt geschrieben, die internationalen Banditen marterten das erschöpfte Rußland mit unerhörter Unverschämtheit.

Die Antwort des Königs von Bayern auf die päpstliche Friedensnote.

WTB München, 24. Sept. (Drahtber.) Die Korrespondenz Hoffmann meldet: Dem König von Bayern wurde seinerzeit die Friedensnote des Papstes durch den am königlichen Hofe beglaubigten Nunzius ebenfalls übermittelt. Der König erwiderte hierauf in seiner Antwortnote u. a. folgendes:

Heiligster Vater!

Ew. Heiligkeit haben mit Schreiben vom 2. August laufenden Jahres an die Staatsoberhäupter der kriegführenden Völker einen feierlichen Appell gerichtet, um durch einen gerechten, dauerhaften Frieden die Schrecknisse des fürchterlichen Krieges zu beenden und der Welt den Frieden wiederzugeben. Ew. Heiligkeit haben die hohe Gnade gehabt, dieses hochbedeutsame Dokument auch an mich gelangen zu lassen, wofür ich meinen aufrichtigen Dank entgegenzunehmen bitte. Mit tiefer Ergriffenheit habe ich die Worte Ew. Heiligkeit vernommen. Aus jedem Satz dieses der Anbahnung des Friedens gewidmeten Schreibens spricht das heiße, innige Bestreben Ew. Heiligkeit, als Vertreter des göttlichen Friedensfürsten der leidenden Menschheit die Segnungen des Friedens wiederzubringen. Der unvergängliche Dank der ganzen Menschheit ist Ew. Heiligkeit für dieses unermüdliche edle Wirken sicher. Die Geschichte beweist es, daß das deutsche Volk seit der Begründung des Deutschen Reiches keinen andern und keinen sehnlichern Wunsch gehabt hat, als in Frieden und Ehren an der Lösung der höchsten Kulturaufgaben der Menschheit nach Kräften mitzuwirken und sich der ungestörten Entwicklung seines wirtschaftlichen Lebens zu widmen. Nichts konnte dem friedliebenden deutschen Volke und seiner Regierung dabei ferner liegen als der Gedanke des Angriffs auf andre Völker und das Streben nach gewaltsamer Gebietserweiterung. Kein Sieg und kein Ländererwerb könnten in seinen Augen auch nur im entferntesten die furchtbaren Schrecken eines Krieges und die dadurch notwendige Vernichtung kultureller und wirtschaftlicher Werte aufwiegen. Die in voller Uebereinstimmung mit den deutschen verbündeten Regierungen geführte Politik des deutschen Kaisers und der Reichsleitung, die allezeit, oft bis hart an die Grenze des mit den deutschen Interessen Verträglichen, die Erhaltung und Sicherung des Friedens im Auge hatte, hat daher stets die vollste Billigung des deutschen Volkes und seiner gewählten Vertreter gefunden. Erst als sich Deutschland in seiner Existenz bedroht betrachten mußte, und als sich das deutsche Volk mit seinen treuen Verbündeten von allen Seiten angegriffen sah, gab es keine andre Wahl, als mit dem Aufgebot aller Kräfte für deren Freiheiten und Dasein zu kämpfen. Aber auch während dieses uns aufgezwungenen und nun mehr als drei Jahre wütenden Krieges ohnegleichen hat die deutsche Regierung unzweideutige Beweise ihrer Friedensbereitschaft geliefert, und zwar ganz besonders durch die im Verein mit unsern Bundesgenossen schon Ende 1916 an die Feinde gerichtete feierliche Aufforderung, in Friedensverhandlungen einzutreten. Wenn dieser erste ernste Versuch, den Schrecken des Krieges ein Ende zu machen, gescheitert ist, so trifft dafür die Verantwortung unsre Gegner, die jedes Eingehen auf den Vorschlag abgelehnt haben. Um so inniger sind die Wünsche, die ich gleich dem deutschen Kaiser und gleich dem ganzen deutschen Volke für den Erfolg des von Ew. Heiligkeit unternommenen Schrittes hege, damit durch ihn zum Besten der ganzen Menschheit ein dauernder, für alle Teile ehrenvoller Friede angebahnt werden möge. Ich habe die Ehre zu zeichnen Ew. Heiligkeit ganz gehorsamster Sohn

Ludwig.

Rheinland und Westfalen

* Duisburg, 24. Sept. Vor der Duisburger Strafkammer hatte sich der 38jährige Stadtsekretär Karl Todt unter der Anklage der gewerbsmäßigen Hehlerei zu verantworten. Er war Leiter der städtischen Arbeitsstätte für Erwerbsbeschränkte, wodurch ihm ein großer Fuhrpark zur Verfügung stand. Mit dessen Hilfe hatte er ohne Wissen der Stadt Getreide und Mehl in großem Umfange, angeblich von Schmugglern, geholt und mit hohem Aufgeld an angesehene Firmen der Stadt verkauft. Die Anklage nahm an, daß die Ware gestohlen sei. Doch genügten die vorhandenen Beweise nicht. Er wurde daher, der Köln. Ztg. zufolge, wegen verbotenen Lebensmittelhandels mit 3000 Mark Geldstrafe bestraft.

* Scheeßel, 24. Sept. Einen entsetzlichen Tod erlitt ein russischer Kriegsgefangener, der einen Fluchtversuch unternommen hatte. Der Gefangene war in der Nähe Hannovers beschäftigt und hatte sich auf einem Eisenbahnwagen, der mit Kainit beladen war, einen kleinen Verschlag gezimmert und dann, mit einigen Lebensmitteln versehen, die Reise unter der Ladung Kainit angetreten, ohne natürlich zu wissen, wohin es ging. Hier wurde die Ladung abgefahren, und da fand man den Russen in seinem Verschlag erstickt vor. Durch das Rütteln beim Fahren war die Ladung in Bewegung geraten, hatte die Luftlöcher verstopft, so daß eine genügende Luftzufuhr nicht mehr stattfinden konnte, und so mußte der Bedauernswerte elend ersticken.

* Hamm, 24. Sept. Der Rentner Frenz in Dellwig a. d. Ruhr wurde, als er in dem Hause des Landwirts Möller, wo er allein anwesend war, einen Einbrecher überraschte, von diesem durch Beilhiebe getötet. Dem Dieb, der noch nicht ergriffen ist, fielen 700 Mark Bargeld und Wertgegenstände in die Hände. Der Tat verdächtig ist ein früherer Knecht des Möller.

Man zeichne: Kriegsanleihe bei jeder Bank, Sparkasse, Kreditgenossenschaft, Lebensversicherungsgesellschaft, Postanstalt.

Lokales und Umgebung.

= Brühl, 25. Sept. Saatkartoffeln müssen jetzt bestellt werden auf dem Bürgermeisteramt Brühl-Stadt. Es sollen im Oktober geliefert werden Juli-Nieren, Atlanta und Industrie. Auf spätere Bezüge kann nicht gerechnet werden.

⊙ Brühl, 25. Sept. Infolge Betriebsstörung auf der Pumpstation des Wasserwerks muß die Wasserlieferung für einige Tage eingeschränkt werden. Mit dem Wasserverbrauch wolle man äußerst sparsam sein. Die Wasserleitung ist morgen Mittwoch von 8 Uhr morgens bis 2 Uhr nachmittags gesperrt.

* Brühl, 25. Sept. Papierbestandsaufnahme. Es ist eine allgemeine Aufnahme der Bestände und des Verbrauchs von Papier, Karton und Pappe im letzten Geschäftsjahr angeordnet. Zur Anzeige der Bestände sind nicht nur gewerbliche Verarbeiter, sondern auch Papierhersteller, Papierhändler und sämtliche übrigen Personen, die am 8. Oktober 1917 Papier, Karton oder Pappe in Gewahrsam haben, verpflichtet, sofern sie im letzten Jahre mehr als eintausend Kilogramm bezogen haben. Auch bei den Behörden wird die Bestands- und Verbrauchsermittlung durchgeführt werden.

* Brühl, 25. Sept. Vom 20. d. Mts. ab ist der Eilstückgut- und Frachtstückgutverkehr auf solche Güter beschränkt, die im Interesse der Kriegswirtschaft und Volksernährung unbedingt befördert werden müssen. Ferner ist eine besondere Einschränkung darüber hinaus für den Eilstückgutverkehr vorgesehen.

* Brühl, 25. Sept. Eine Belehrung der Schüler über die Ruhr ist vom Unterrichtsminister angeordnet worden. Unter dem Einfluß des heißen Sommerwetters habe die Krankheit, so heißt es in der Verfügung, in ganz Deutschland erhebliche Verbreitung gefunden. Wenn auch in der Mehrzahl der Fälle die Erkrankungen nur leicht verlaufen sind, und ein Grund zur Besorgnis nicht vorliegt, so weise doch eine Reihe von Todesfällen an Ruhr bei Kindern und Erwachsenen auf den Ernst der Krankheit hin. Es sei deshalb notwendig, mit allen Mitteln der Weiterverbreitung der Seuche Einhalt zu tun. Neben der Durchführung der sanitätspolizeilichen Bekämpfung komme es vor allem darauf an, die Bevölkerung über das Wesen der Ruhr und die Art und Weise ihrer Uebertragung aufzuklären. Sie soll darüber belehrt werden, daß die Beobachtung peinlicher Sauberkeit, vor allem beim Essen und bei der Bereitung und Aufbewahrung der Speisen, eins der wirksamsten Mittel zur Verhütung einer Uebertragung der Ruhrkeime ist. Die Regierungen sind deshalb beauftragt worden, in den Schulen die heranwachsende Jugend durch die Lehrer belehren zu lassen.

* Brühl, 25. Sept. Die Kartoffelversorgung 1917-18. Zu der Bundesratsverordnung über die Kartoffelversorgung im laufenden Wirtschaftsjahre haben die zuständigen preußischen Minister eine ausführliche Anweisung den Verwaltungsbehörden zugehen lassen. Danach kann die endgültige Feststellung der für die Kartoffelversorgung sicherzustellenden Menge erst nach Beendigung der Ernte durchgeführt werden. Die Reichskartoffelstelle wird daher zwei Verteilungspläne aufstellen, und zwar zunächst einen auf Ernteschätzungen beruhenden vorläufigen und sodann, nach beendeter Ernte, den endgültigen, der auf die Ergebnisse der Bestandserhebung aufgebaut sein wird.

⊙ Kierberg, 25. Sept. Freigesprochen. Der wegen Körperverletzung mit tödlichem Ausgange, begangen an seinem Bruder, P. G. von hier, wurde vom Schwurgericht in Köln gestern freigesprochen, weil er sich in berechtigter Notwehr befunden. Die Kosten wurden dem Staate auferlegt.

< Wesseling, 25. Sept. Unglücksfall. Am Freitag abend geriet eine Schaffnerin von der Rheinuferbahn unter die Räder, wodurch ihr ein Fuß gequetscht wurde.

Verantwortlich für die Redaktion: P. Becher, Brühl.
Druck und Verlag: Peter Becher, Brühl.

Spart Papier!

Papiermangel heißt „Sorge" Papiernot — „Elend"

Drum spare Papier!

Gott dem Allmächtigen hat es gefallen, unseren lieben, guten Sohn und Bruder,

den Musketier

Hubert Berbuir

Inhaber des Eis. Kreuzes

zu sich in die Ewigkeit zu nehmen. Er starb am 18. Sept. 1917 auf dem westlichen Kriegsschauplatze den Heldentod fürs Vaterland, im Alter von 27 Jahren.

Um stille Teilnahme bitten

Die trauernden Hinterbliebenen.

Brühl, Cöln und Meschenich
Uhlstr. 74 den 25. Sept. 1917.

Das feierliche Seelenamt wird gehalten am Freitag, 28. September, morgens 7¹⁰ Uhr in der Pfarrkirche, wozu frdl. eingeladen wird.

Für Trauer:

Jackenkleider, Taillenkleider, Mäntel, Blusen, Röcke, Hüte, Schleier, Handschuhe Kleiderstoffe.

Kaufhaus **Meyer**, Köln,
Severinstr. 83-85 Ecke Jakobstr.

Höchstpreise für Gemüse und Obst und Aushang der Preisverzeichnisse.

Obwohl die von den zuständigen Stellen festgesetzten Höchstpreise für Gemüse und Obst sowohl dem Erzeuger als auch dem Handel einen durchaus angemessenen Gewinn gewähren, werden diese Höchstpreise immer noch in zahllosen Fällen überschritten. Da hierdurch die Versorgung der Bevölkerung mit Gemüse und Obst zu angemessenen Preisen auf das Schwerste gefährdet wird, habe ich die Polizeibeamten erneut angewiesen, in Zukunft die Innehaltung der Höchstpreise auf das Schärfste zu überwachen und in jedem Falle von **Höchstpreisüberschreitungen** unnachsichtlich Anzeige zu erstatten. Außerdem werden die betreffenden Lebensmttel und Gegenstände beschlagnahmt und sofort verkauft. An die Bürgerschaft richte ich daher die Bitte, diese Bemühungen ihrerseits dadurch zu unterstützen, daß sie sich beim Einkauf unbedingt an die Höchstpeise hält und jede Forderung eines höheren Preises sofort zur Anzeige bringt. Höchstpreisüberschreitungen sind mit Gefängnis bis zu einem Jahre und mit Geldstrafe bis zu 10000 Mark bedroht.

In derselben Weise werden die Bestimmungen der Verordnung über den Aushang von Preisverzeichnissen von zahlreichen Obst- und Gemüsehändlern außer acht gelassen. Es wird daher nochmals darauf hingewiesen, daß im Kleinhandel mit Gemüse und Obst jede einzelne Ware mit einem deutlich lesbaren Preisschild versehen sein muß, und zwar ohne Rücksicht darauf ob der Verkauf auf Märkten oder in geschlossenen Verkaufsräumen erfolgt. Vorstöße gegen diese Bestimmungen sind mit Geld- und Freiheitsstrafen bedroht. Die Polizeiverwaltung wird genaue Beobachtung auch dieser Bestimmungen scharf überwachen.

Brühl, den 21. Sept. 1917.

Die Polizeiverwaltung
Der Bürgermeister: **Tück.**

Das Gold dem Vaterland!

Vermehrt unsern Goldbestand!
Bringt Eueren Goldschmuck unserer Goldankaufsstelle!

Geöffnet Jeden Dienstag vorm. von 10-12 Uhr.

Die Goldankaufsstelle

für Brühl und Umgegend
im Rathause der Stadt Brühl
- - - Zimmer No. 5. - - -

Saatkartoffeln.

Bestellungen auf Saatkartoffeln können am Dienstag, den 25. und Mittwoch, den 26 ds. Mts. vormittags zwischen 8 und 11 Uhr im Rathause Zimmer 4 oder bis einschlich den 26. ds. Mts. schriftlich erfolgen.

Brühl, den 24. Sept. 1917.

Der Bürgermeister: Tück

Ablieferung

von Einrichungsgegenständen aus Kupfer, Messing, Rotguß, Tombak, Bronze!

Unter Bezugnahme auf die Veröffentlichung in der Brühler Zeitung vom 15. 8. 17 über die Abgabe obengenannter Gegenstände werden die Abgabetermine hiermit wie folgt festgesetzt:

für Brühl-Stadt:

Ablieferungsstelle ist beim städt. Gas- und Wasserwerk Mühlenstr. 36

auf Dienstag, den 25. Sept. 1917, vormittags von 9 bis 12 Uhr, für die Bewohner der Kölnstraße, Garten-, Heinrich-Esser- Rondorfer-, Schloß-, Uhl-, Klemens-August-, Schiller- u. Götheštr., Römer- und Bonnstr. sowie des Marktes.

auf Mittwoch, den 26. Sept. 1917 um dieselbe Zeit für die Bewohner der Pingsdorfer-, Liblarer-, Römer-, Bonn-, Tiergarten-, Mühlen-, Moltke-, Hermann-, Wall-, Schützen-, Kempishof-, und Pastoratstr. sowie der Böningergasse, des Fischmarktes und des Steinwegs.

auf Donnerstag, den 27. Sept. 1917, um diese Zeit für die Bewohner der Bahnhofstr. m. Bahnhof. Park und Schloß, der Kirchgasse, der Hospitalstr., der Burg-, Comes-, Rhein-, Franz-, Kentenich- und Friedrichstraße

auf Freitag, den 28. Sept. 1917 um diese Zeit für die Bewohner der Kaiser-, Luisen-, Auguste-Viktoria-, Kurfürsten-, Bachemer-, Schildges-, König-, Wilhelm-, Langenacker-, Berger-, u. Peterstraße, sowie der Bohle, Zuckerfabrik, Palmersdorferhof u. Schloß Falkenlust der Gabjei mit Gewerkschaft Maria-Glück Grube Brühl und Roddergrube.

für Brühl-Land:

auf Mittwoch, den 26. Sept. 1917 und Donnerstag, den 27. Sept. 1917 nachmittags v. 2½ bis 4½ Uhr im Rathause, Clemens-Auguststr. Zimmer 6.

In Anbetracht der Wichtigkeit der Ablieferung darf wohl erwartet werden, daß die Abgabe in möglichst zahlreichen Fällen erfolgt.

Ein Jeder, der abliefert, macht sich verdient um unser Deutsches Vaterland, um unsere tapferen Heere.

Gebe darum Jeder, was er hat, auch die kleinste Gabe ist wichtig, denn viele Wenige machen ein Viel und helfen uns siegen!

Brühl, den 21. Sept. 1917.

Der Bürgermeister von Brühl-Land: **Dohr.**

Der Bürgermeister von Brühl-Stadt: **Tück.**

Dampfwaschanstalt

Begr. 1840. **Wilh. Heyden** Fernspr. A 3094

Cöln-Ehrenfeld,
Venloerst. 193

Haushaltungswäsche,
Gardinen **Herrenstärkwäsche**

schrankfertig in tadelloser Ausführung.

Spezialabteilung für Gewichtswäsche.

Weisse Wäsche, bunte Wäsche

Abholen u. Zustellen der Wäsche jeden Dienstag kostenlos durch meinen Geschäftswagen,

Bestellungen erbeten an obige Adresse oder Geschäftsstelle, Kölnstrasse, Telefon 27.

Preislisten stehen zur Verfügung.

Milcheiweiß „OVOLACTAL"

ist ein aus bester Schweizermilch gewonnenes Naturprodukt, das gerade jetzt bei dem allenthalben herrschenden Mangel an Fleisch, Milch u. Eiern berufen sein dürfte, nahrhafte Speisen und reiche Vielseitigkeit zu ermöglichen.

Päckchen 38 Pfg. Zu haben bei:

Geschw. Blume, Kölnstr. 19

Weißkohlverkauf.

Morgen Mittwoch, den 26. ds. Mts., vorm. von 8 Uhr ab wird auf dem Hofe des Rathauses 1 Waggon Weißkohl verkauft. Es werden Mengen bis zu einem Zentner, jedoch nicht unter 10 Pfd. abgegeben. Der Preis beträgt 8 Pfg. das Pfd. Das Geld muß möglichst abgezählt sein

Brühl, den 25. September 1917.

Der Bürgermeister: Tück.

Bekanntmachung.

Zur Hebung einer Betriebsstörung auf der Pumpstation des Wasserwerks muß die Wasserlieferung für das ganze Versorgungsgebiet voraussichtlich für einige Tage eingeschränkt werden. Es wird daher dringend ersucht, mit dem Wasserverbrauch äußerst sparsam zu sein. Morgen, Mittwoch ist die Wasserleitung von 8 Uhr vormittags bis voraussichtlich 2 Uhr nachmittags gesperrt.

Städt. Wasserwerk.

In das Genossenschaftsregister ist bei der Genossenschaft

Spar- und Darlehnskasse Badorf e. G. m. b. H.

am 1. September 1917 folgendes eingetragen worden:

Ackerer **Theodor Hommelsheim** zu Pingsdorf Stellvertreter des Vereinsvorstehers.

An Stelle des ausgeschiedenen Hubert Schmitz ist der Ackerer und Wirt **Wilhelm Kuhl** in Badorf als Vereinsvorsteher und der Ackerer **Theodor Hommelsheim** zu Pingsdorf als Stellvertreter des Vereinsvorstehers in den Vorstand gewählt.

Königliches Amtsgericht, Brühl.

Kostenlose Auskunftsstelle

des Vaterländischen Frauenvereins Cöln-Land über Berufswahl für schulentlassene Mädchen, Kriegerfrauen und Witwen aller Stände

von Brühl-Stadt und -Land

Bitte daselbst offene Lehrstellen in Geschäften aller Art sowie Bedarf an Garten- und landwirtschaftlichen Arbeiterinnen baldigst schriftlich oder mündlich anzumelden.

Auskunftsstelle für Frauenberufe.

Daselbst auch die Arbeitsvermittlung und Fürsorge für die im vaterländischen Hilfsdienst beschäftigten Frauen und Mädchen.

Sprechstunden
jeden Mittwoch, nachmittags von 4—6 Uhr.
Brühl, Friedrichstr. 5 I. Stock. Mädchenschule.
Der Vorstand.

Bei vorkommenden

Sterbefällen

empfehlen wir unsere Buchdruckerei zur Anfertigung von

Trauerbriefen - Toten-Zettel, Trauer-Andenken Beileidskarten, Trauer-Dankkarten

in einfacher sowie hochfeinster Ausführung bei billigster Berechnung und denkbar kürzester — — — — Lieferfrist. — — — —

Große Auswahl.

Abfassung des Textes bereitwilligst.

Auf Wunsch auch Besuch mit reichhaliger Muster-Kollektion, und wolle man sich in solchen Fällen telephonisch an uns wenden.

Buchdruckerei P. Becher
(Brühler Zeitung.)
Brühl, Schützenstr. 39-41.
Fernsprecher 109

Katholischer Mädchenschutzverein für Brühl Stadt und Land.

Im **Vereinszimmer** an der Pfarrkirche in Brühl (Eingang Kirchgasse ist eine Auskunftsstelle eröffnet, wo an allen Sonntagen von ½12 bis ½1 Uhr allen jungen Mädchen in den verschiedenen Lebenslagen (Berufsberatung, Stellenvermittlung usw.) kostenlose Beihülfe geleistet wird.

Im **St. Josephshause** ist eine Handarbeitsschule eingerichtet

a) für die aus der Schule entlassenen Mädchen Montag, Dienstag, Donnerstag, Freitag von 2 bis 6 Uhr.
b) für Schulkinder, beginnend mit dem 6. Juni, Mittwoch von 2 bis 4 Uhr.

Anmeldungen für die Handarbeitsschule werden im oben genannten Vereinszimmer sonntags von ½12 —½1 Uhr entgegengenommen.

Msgr. **Bertram, Woestenhemke,** Pfarrer in Kieberg Ehrendechant. Dekanatspräses der weibl. Jugendvereine

Haus

zum Abbruch zu verkaufen. Besch. Mühlenstr. 33.

Unterhaus oder 1. Etage 4—5 Zimmer sof. zu mieten gesucht. Offerten unter B. S. 7188 an die Geschäftsst.

Einfamilienhaus

mit Garten sofort zu kaufen oder mieten gesucht. Offerten unter J. R. 7189 an die Geschäftsstelle.

Einfamilienhaus

m. Garten od. 3—4 Zim. u. Küche von kinderl. Ehepaar gesucht. Offert. u. D. P. 7190 an die Geschäftsstelle.

Buchhalter,

militärfrei, mit sämtl. kaufmännischen Arbeiten u. amerikanischer Buchführung durchaus vertraut, sucht für 1. 10. Dauerstellung. Gute Empfehlungen. Gefl. Angebote unt. B. K. 7187 an die Geschäftsstelle erbeten.

Jg. Kontoristin

in Stenogr. u. Schreibmasch. erfahren, sucht Anfangsstelle. Wer? sagt die Geschäftsst.

Junges Mädchen,

kath., 15 Jahre mit guter Handschrift, sucht **Lehrstelle** in Geschäft oder Kontor. Offerten unt. E. M. 7186 an die Geschäftsstelle erbet.

Besseres Mädchen

sucht Stelle in besserem Hause wo ihm Gelegenheit geboten wird, das Kochen zu lernen. Näheres in der Geschäftsst.

Zuverlässige

Zeitungsbotin

für Stadtbezirk gesucht. Näheres in der Geschäftsst.

Putzfrau

an drei Wochentagen für einige Stunden gesucht. Bescheid **Königstr. 7.**

Putz.

Heimarbeiterin für Sammethüte gesucht. **J. Derigs,** Mühlenstr. 1.

Putz.

Lehrmädchen gesucht. **J. Derigs,** Mühlenstr. 1.

Mehrere Kaninchen

zu verkaufen. Wo sagt die Geschäftsstelle.

Grammophon

mit Platten gut spielend, zu verk. Wo? sagt die Gesch.

Dachshund

vor 14 Tagen abh. gekommen. Wiederbringer erhält 20 M. Belohnung. Nikolaus Lammertz, Heide. Daselbst ein guter 1 klass.

Dobermann

zu verk. gut wachsam.

Braunes und blaues

Jackenkleid

a. 45 M zu verkauf. Größe 40. **Fischmarkt 4.** Von Nachmittags 2 Uhr an zu Hause.

Starke Holzwand

und Türe, fast neu, zu verk. Näheres in der Geschäftsst.

Futterkartoffeln.

Einige Zentner kleine Kartoffeln zu kaufen gesucht. Wo? sagt die Geschäftsst.

Ein eleganter

Nussbaum-Schreibtisch

fast neu, 2 Nußbaum-Paneelbretter zu verk. Simonsgäßr, Wallstr. 28.

Künstl. Zähne

unter Garantie für Sitz und Gebrauchsfähigk. Plombierungen jeder Art, Operationen mit örtlicher Betäubung u. in der Narkose.

Frau **M. Waidele,**
Dentiste,
ausgebildet an deutscher Universität.
Fernspr. B 6465
Köln,
Hohenstaufenring 55
gegenüber dem Hohenstaufenbad.

Dörr- u. Räuch-Apparate

stets vorrätig.

Wesseling, Hauptstr. 61.